Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 22½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.
Auflage: 23800 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Lafitte, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Inseratenannahme Marienstr. 13 [illegible] bis Nachm. 4 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. [illegible] Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg. [illegible] Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das [illegible] Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postvorschuß. [illegible] 1½ Ngr. Auswärtige können die Zahlung auch auf eine Dresdner Firma anweisen. Die Exp.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: **Liepsch & Reichardt** in Dresden. Verantwortl. Redacteur: **Julius Reichardt.**

Nr. 97. Neunzehnter Jahrgang.

Mitredacteur: **Dr. Emil Bierey.**
Für das Feuilleton: **Ludwig Hartmann.**

Dresden, Dienstag, 7. April 1874.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Von ultramontaner Seite wurde das Gerücht verbreitet, Fürst Bismarck habe in einem, seiner Gemahlin in die Feder diktirten Briefe an den Kaiser demselben die Unmöglichkeit seines Verbleibens im Amte geschildert und um seine Demission gebeten. Die ganze Angelegenheit ist, wie an kompetenter Stelle versichert wird, erfunden. — In gut unterrichteten Kreisen spricht man mit aller Bestimmtheit vom bevorstehenden Erlaß einer kaiserlichen Ordre, welcher zufolge entweder Herr von Camphausen oder der Präsident des Bundeskanzleramts, Delbrück, mit den Funktionen des Reichskanzlers bis zur Genesung des Fürsten Bismarck beauftragt werden soll. — Herr von Forckenbeck hat dem Kaiser versprochen, dahin zu wirken, daß der Reichstag 384,000 Mann bewillige. In Folge getroffener Vereinbarungen unter den Nationalliberalen wird für diese Zifferhöhe gestimmt werden und hat das Militärgesetz alle Aussicht, mit einer Majorität von 15 bis 20 Stimmen im Reichstage durchzubringen. — Die Landräthe am Rhein und in Westfalen sind auf das Strengste angewiesen worden, etwaigen Ruhestörungen der Klerikalen mit den energischesten Maßregeln entgegenzutreten.

Der Uebergang zur neuen deutschen Reichswährung wird in Berlin nachgerade von Spekulanten in einer Weise ausgebeutet, daß die erheblichste Schädigung des Bürger- und Arbeiterstandes zu befürchten steht, wenn nicht die Bundesregierungen die Herausgabe der neuen Münze in möglichster Weise beschleunigen. Nach dem Feldzuge gegen den österreichischen Viertel- und ganzen Gulden, gegen das polnische Achtgroschenstück und das Vierde-Zweigroschenstück ist gegenwärtig in Berlin allem fremden Gelde der Krieg erklärt. Die Maßnahmen des Reichstages zum Schutze des österreichischen Vereinsthalers sind ganz effektlos geblieben, denn während Herr Delbrück im Reichstage die bekannte beruhigende Erklärung gab, entledigten sich die königl. Kassen recht auffällig ihrer Vorräthe an österreichischen Thalern, auch die städtischen Behörden zahlten die letzten Quartalgehälter fast ausschließlich in diesen Stücken, so daß die Beamten augenblicklich zum größten Theile nur dieses Geld besitzen. Aber Niemand will es in Zahlung nehmen, Schlächter, Bäcker, Wirth ꝛc. verweigern die Annahme, denn — so raisonnirt man — wenn die öffentlichen Kassen sich dessen entledigen, muß der Besitz wohl mit Gefahr verbunden sein. Noch schlimmer stehts mit dem ausländischen Papiergeld, dessen Unsauberkeit ohnehin nicht zur Vertraulichkeit animirt. Das Agio an der Börse beträgt augenblicklich nur ½ Procent, die Bankiers nehmen aber flottweg 3 bis 5 Sgr. für die Umwechselung eines Zehnthalerscheins, und Brauer, Bäcker, Schlächter, ja selbst die Omnibusconducteure weisen jeden ausländischen Kassenschein ohne Ausnahme zurück. Es bleibt den Besitzern nichts weiter übrig, als das Geld mit empfindlichem Verluste beim Bankier umzusetzen, von da strömt es wieder mit ansehnlichem Nutzen in die Kasse der Kaufleute und Fabrikbesitzer und von hier aus bei den Lohnzahlungen in die Hände der Arbeiter zurück, welche allwöchentlich ihren Tribut an die Kaufleute zahlen müssen. Der neueste Schwindel besteht in der Ausgabe von französischen Fünffrankstücken in Silber, die, in großen Mengen hier eingeführt, von Jedem vertrauensvoll für 1⅓ Thlr. in Zahlung genommen werden. Bei der Ausgabe wird dagegen ein Agio von 4 bis 6 Sgr. gefordert, so daß für den speculativen Importeur ein Nutzen von 15 bis 20 Procent abfällt. Gerade auf diese Sorte Geld achte man sehr vorsorglich und weise es unter allen Umständen entschieden zurück.

Sieben Gewerke Berlins beschäftigen sich nach der „Volks-Zeitung“ augenblicklich mit der Frage der Lohnerhöhung resp. der Verkürzung der Arbeitszeit. Zunächst sind es, wie in jedem Frühjahr, die Tischler, welche den Reigen eröffnen, dann folgen die Zimmerer, die Maurer, die Schuhmacher, die Töpfer, die Weber und die Schneider. Da die geldbedürftigen Agitatoren aber sehr wohl einsehen, daß bei dem jetzigen Geschäftsgange von der Erzielung höherer Löhne nicht die Rede sein kann, so schützen sie vor, es stände eine allgemeine Lohnherabsetzung zu erwarten. Thatsächlich wurde in einzelnen Werkstätten, wo die Gesellen im vorigen Jahre die Stundenlöhnung durchgeführt hatten, die Arbeitszeit unter Aufrechthaltung der Stundenpreise gekürzt, weil die Meister nur so in der Lage sind, für die wenige Arbeit, die augenblicklich zu schaffen ist, Kräfte zu behalten und sie auch halbwegs ausreichend zu beschäftigen. Bei den Maurern und Zimmerern wird lebhaft für Wegzug der jüngeren Kräfte agitirt und ihnen namentlich Elsaß-Lothringen empfohlen. Es sind nämlich augenblicklich weit über 1000 Maurer und Zimmerer ohne Arbeit. Die ersteren wollen namentlich die Canalisationsarbeiten abwarten und dann soll ein Versuch gemacht werden, sich für die Wartezeit zu entschädigen. Die Zahl der im Bau begriffenen Häuser dürfte 200 kaum erreichen.

Ein neuer Mord in Berlin, und zwar mitten in seinem belebtesten und elegantesten Stadttheile, ist, wie das „Berl. Tageblatt“ erzählt, in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch verübt worden. Eine Herrengesellschaft, welche zwischen 12 und 1 Uhr Nachts das Lokal des sogenannten „schweren“ Wagner verließ, fand an der Ecke der Behren- und Charlottenstraße mitten auf dem Trottoir einen Menschen in seinem Blute liegen und ächzen. Die anfänglich mißtrauisch vorgenommene, dann sorgfältiger angestellte Untersuchung ergab, daß der Verwundete, anscheinend dem Arbeiterstande angehörig, zahllose Stichwunden in die Brust, den Rücken, den Kopf und die Extremitäten erhalten hatte. Auf Befragen gab er mit schwacher Stimme zur Antwort, daß er von einem angeblich Unbekannten hinterrücks überfallen und mit einem Messer so zugerichtet worden sei, auch bereits längere Zeit gelegen habe, da Niemand vorbeigekommen. Mehr war von ihm nicht herauszulocken. — Der Regen goß um diese Zeit in Strömen vom Himmel, selbstverständlich war unter solchen Umständen kein Schutzmann, nicht einmal ein Nachtwächter zu sehen oder zu errufen. Neu hinzugetretene Nachtwandler entfernten sich immer alsbald wieder, dennoch hielten die ersten Samariter so lange aus, bis endlich Hilfe herbeigeschafft war und der schwer Verletzte, der schwerlich die Nacht überlebt haben dürfte, nach der nächsten Sanitätsstation gebracht werden konnte.

Locales und Sächsisches.

— Unter Regenschauern und Stürmen ist es unlängst Frühling geworden; wenigstens meldet der Kalender Frühlings-Anfang. Noch fehlt freilich gar viel zur Lenzesluft. Wohl schmolz der Schnee auf den Gebirgshängen, wohl schwollen die Bäche der Thäler und die Flüsse der Ebenen, noch aber leuchtet nicht die goldige Frühlingssonne über den grünen Busch und die saftigen Wiesen. Maikätzchen, Primeln und Himmelsschlüssel pflückten und brachen wir am Waldessaume und auf Wiesengehegen; Hyacinthen, Krokus und Schneeglöckchen zogen wir in Töpfen und hinter dem Winterfenster, aber nur vereinzelt lassen sich noch die Frühlingssänger vernehmen, und gar die gefiederten Afrikareisenden, die häuslich nistenden Schwalben, haben noch nicht ihre Sommerfrische in Europa bezogen. Doch Geduld, bald geht die Natur, die in der Winterstille ihre schönsten Unternehmungen vorbereitet hatte, daran, die ganze Fülle jungen und frischen Lebens über das Erdreich zu breiten. Die Poeten haben ein uraltes Anrecht auf die Betrachtungen über den Lenz, auf die herrliche Zeit, in der die Herzen so weit werden, daß sie sich finden, und es sind Gefühle der Liebe und der Freude, die sie singen. Manche von ihnen gedenken zwar der Ernte, aber Lerchentriller, Nachtigallenschlag und Fliederduft, das ist ihr hauptsächlichstes Thema. Sie wissen von den Hochzeitsreisen der Störche, sie kennen die Wanderungen der Thiere, sie preisen die Pracht der Farben, in die sich die Wiese kleidet. Den Menschen aber bewegen nicht minder starke Triebfedern, an denen der Poet jedoch achtlos vorübergeht, außer er singt von „Ihr“ und von Minne, von Liebeslust und Leid, von Liebesblick und Gruß, von Herzensseligkeit und Herzbrecherei. Die Pflicht der Selbsterhaltung, der Zug zum Erwerben und Verdienen, die kräftigsten und ursprünglichsten Triebe des Menschen kümmern unsere Poeten nur in zweiter Linie. Frühling und Verdienst sind da, sagt der Arbeiter, der das heimathliche Dorf, das er im Winter bewohnte, verläßt, um in der Stadt Arbeit und Verdienst zu suchen. Der Frühling ist da, es ist Zeit, daß wir zum Bauen schreiten, sagen die Unternehmer von Eisenbahnen und die Ingenieure rücken mit ihren Instrumenten aus und es wird nivellirt, aufgeschüttet und planirt, bis die Schienenstraße gehörig vorbereitet ist. Der Frühling ist da, ruft der Architect, und man muß sich sputen, damit das Haus, dessen Grundfesten jetzt eben gelegt werden, noch zeitlich unter Dach kommt. Der Frühling ist da, es ist Zeit den Acker zu bestellen, sagt der Landmann und greift zum Pfluge. Der Frühling ist da und die Großen und die Kleinen bedürfen eines neuen Kleides, und die ganze große Gruppe von Personen, welche für die Bekleidung der Gesellschaft zu sorgen hat, wartet des Absatzes, der Beschäftigung. — Mutter Natur ist nicht ausgeblieben, wie ein insolventer Börsenbesucher nach dem Krache. Mit unverändertem Kapitale, mit ungeschwächtem Unternehmungsgeist geht sie, wie in jedem Jahre, so auch in diesem an ihr schaffendes Werk. Aber dem Menschen fehlen heuer Kapital und Unternehmungsgeist, um alle Gaben der Natur zu verwerthen. Auf gar manchem Bauplatze, wo es heuer still bleibt, sollten Winkelmaß und Kelle, Spitzhacke und Zimmerbeil sich bewegen, gar viele Meilen Schienenstrang bleiben ungebaut, in vielen Fabriken feiern sonst fleißige Hände, Schiff und Kette schießen nicht zu Hunderttausenden mehr im Webstuhle, zahllose Spindeln schnurren nicht, die Gluth der Hohöfen wird ausgeblasen, der Eisenguß erkaltet, und auch die zierliche, mannichfache Handindustrie der Städter blickt sehnsüchtig nach dem Absatzmarkte. — Da gilt es nun hauptsächlich, den Kopf hochzuhalten, nicht das Herz zu verlieren, sondern frisch zu schaffen. Nicht erlahmen soll unter der Ungunst der Zeiten unsre Thätigkeit, sondern sich die traurigen Erfahrungen zu Nutze machend, ungebeugten Muthes das Leben, die Bedingungen des Daseins gesünder gestalten. Frisch ans Werk! Organisiren wir die Arbeit auf gesünderer Grundlage, verbessern wir das Gewerbegesetz, schaffen wir Einrichtungen, die der revolutionären Gewalt des Großcapitals einen Damm entgegenwerfen, dann wird der fleißige Arbeiter auf sicheren Genuß redlich verdienten Lohnes rechnen dürfen. Dann werden wirthschaftliche Krisen nicht mehr so erschütternd über alle Häupter dahinbrausen, dann werden nicht Tausende von Existenzen der frechen Speculation einiger Weniger preisgegeben sein. Dazu bedarf es freilich einer Reform des Geistes unsrer Zeit, eine Läuterung unsrer Grundsätze, einer Verjüngung des Materialismus unserer Zeit durch den Idealismus. Lege Jeder an seinem Orte Hand an; frage er sich: wieviel auch er mitgesündigt und — sei es Millionär oder Handarbeiter — an der wilden Jagd nach dem Verdienste theilgenommen! Dann aber handle er nach Gewissen und Ehre!

Laßt uns besser werden —
Gleich wird's besser sein!

— Ein königliches Decret an den Landtag verbreitet sich über die Landesimmobiliarbrandkasse. Von allgemeinstem Interesse ist, daß sich die Regierung zu einer Umgestaltung des jetzigen Brandversicherungsgesetzes entschlossen hat, über dessen Bestimmungen namentlich aus den großen Städten so viele und gerechte Klagen erhoben werden. Ursprünglich wollte die Regierung das in Aussicht gestellte Reichsgesetz über das Feuerversicherungswesen abwarten, da sich jedoch die Bearbeitung eines solchen Reichsgesetzes verzögert, so will die Regierung, den Anträgen des Landtages entsprechend, das sächsische Brandkassengesetz umarbeiten. Das theilweise zur Zeit noch der Classification der Gebäude zu Grunde liegende Unterstützungsprincip des jetzigen Gesetzes soll aufgegeben und eine ganz wesentlich veränderte, ganz allein auf dem Risikoverhältnisse beruhende Classification dem neuen Gesetze zu Grunde gelegt werden. Damit wird vielen und berechtigten Klagen abgeholfen. Das betreffende königliche Decret enthält im Allgemeinen die Grundzüge eines solchen, übrigens erst dem nächsten Landtage vorzulegenden Gesetzes. Es beantragt weiter die verhältnißmäßige Aufbesserung der Beamtengehalte bei der Landesbrandkasse und verlangt die Anstellung eines zweiten technischen Raths bei der Brandversicherungs-Commission und Erhöhung der Zahl der 27 Brandversicherungs-Inspectoren auf 29 (einschließlich 4 Ober-Inspectoren), falls 29 amtshauptmannschaftliche Bezirke gebildet werden.

— Am Schlusse des Jahres 1873 befanden sich an der Freiberger Berg-Academie 86 Studirende. Der Nationalität nach waren es: 30 Deutsche (incl. 18 Sachsen), 5 Oesterreicher, 3 Schweizer, 7 Russen, 1 Serbe, 1 Walache, 5 Griechen, 3 Italiener, 2 Spanier, 1 Portugiese, 3 Engländer, 1 Holländer, 1 Aegypter, 1 Japanese, 16 Nord-Amerikaner, 4 Süd-Amerikaner und 2 Mexikaner. Als Lehrer wirkten 10 ordentliche Professoren und 4 außerordentliche Lehrer. Die Freiberger Hüttenwerke beschäftigten 1873 1287 Mann und lieferten Producte im Werthe von 4,066,072 Thlr., 1,000,000 mehr als 1872, und zwar lieferten dieselben: 413 Pfd. Gold, 89,196 Pfd. Silber, 4713 Pfd. Wismuth, 7138 Ctr. Zink, 69,031 Ctr. Bleiproducte, als: Probirblei, Weichblei, Antimonblei ꝛc., 20,451 Ctr. Bleifabrikat, als Schrot, Bleiblech, Rohr, Draht ꝛc., 26,721 Ctr. Kupfervitriol 212,649 Ctr. Schwefelsäure, concentrirt und gereinigt, 12,732 Ctr. Chemikalien, als: Eisenvitriol, schwefels. Natron, Salpetersäure, 15,802 Ctr. Arsenicalien, als: arsenige Säure, Arsen-Rothglas, Gelbglas, Weißglas und metallisches Arsen.

— Am 1. Feiertag in der sechsten Abendstunde hat das 7½-jährige Söhnchen des Produktenhändler Müller auf der Mathildenstraße 52 ein schreckliches, schnelles Ende gefunden. Der Knabe spielte mit einigen anderen Kindern auf einem Haufen Bauhölzern, Balken ꝛc. und ward, da dadurch die Balken ins Rollen kamen von solchen erschlagen. Es ist der Fall, daß Kinder auf solchen Balkenhaufen getödtet oder verstümmelt worden sind, schon öfter vorgekommen, man würde wohl an allen Orten gut thun, wenn man so übereinander gehäufte größere Hölzer unbeaufsichtigt lassen muß, wenigstens tüchtig zu verklammern.

— Oeffentliche Gerichtssitzung am 25. März. Am Tage des Wahlkampfes, am 10. Januar, kam noch besonders Joh. Gottfried Schleiner dadurch in Klage, daß man seinen Wahlzettel als „Hausbesitzer und Bürger Radeburgs“ nicht annehmen wollte, doch war die Differenz bald gehoben. Ein Miethbewohner von ihm, Dietrich, wurde von der Wahlurne zurückgewiesen, weil er das gesetzliche Alter noch nicht erreicht. Beide Vorgänge ergrimmten Schleiner derart, daß er ausrief: „'s is ne Schande für den Stadtrath, daß er nicht weiß, was für Leute wahlfähig sind, 's ist keine Ordnung beim Stadtrath.“ Er lärmte dabei, daß die Leute auf der Straße stehen blieben. Der Aufforderung, das Local zu verlassen, gab er keine Folge und der Rathsdiener Herold mußte sich ins Mittel legen. Der Wahlvorstand stellte Strafantrag wegen Hausfriedensstörung und groben Unfugs. Das Gerichtsamt verurtheilte Privatangeklagten zu 15 Thlr. Strafe. Schleiner leugnete obigen Ausspruch nicht, er habe auch noch gesagt: „bei Steiern und Abgaben weeß ersch (der Stadtrath) recht gut,“ aber spectakelt habe er nicht. Es verblieb beim ersten Erkenntniß. — Heiß mag es an diesem Tage in Radeburg hergegangen sein, denn auch die zweite Verhandlung brachte einen Einspruch des wegen Hausfriedensbruch beklagten Carl Lottenburger von hier. Die Scene war ebenfalls das Wahllokal in Radeburg, die Handlung fast ganz analog dem ersten Fall. Privatangeklagter war vom Wahlvorstand aufgefordert worden, das Lokal zu verlassen, da Lottenburger als nicht zu Radeburg gehörig, auch nicht das Recht habe, in demselben zu verweilen. Eine Strafe von 10 Thlr. wurde Letzterem zudictirt. Ganz anders wurde vom Angeklagten der Vorfall referirt und war das Urtheil des Schöffengerichts ein freisprechendes. — In einer Beschwerdeschrift an den Stadtrath, die Pferdebahn betreffend, hatte Emil Thenius in Plauen ausgeführt, daß beziehentlich der Tour Dresden—Plauen wohl zu rügende Unregelmäßigkeiten vorkämen und u. A. auch die Worte gebraucht: „ferner läßt man die Fahrgäste mit Vorbedacht und Chikane oft 10, 15–20 Minuten am böhmischen Bahnhof warten.“ Für Letzteren war das Ergebniß des vom Dir. Stülpnagel gestellten Strafantrags 12 Thlr. Strafe, Tragung der Kosten, welches Erkenntniß heute bestätigt wurde. — Bei einem Streite hatte Ehregott Arnold in Weißig den Wilhelm Racke geschlagen und zu ihm gesagt: „Du schlechter Kerl, du giltst nichts, du bist ein dummer Kerl.“ Wegen mündlicher und thätlicher Beleidigung hatte Racke Strafantrag eingereicht. Die Zeugen hatten wohl gesehen, daß sich die Beiden gerauft, doch die dabei gefallenen Worte nicht vernommen. Arnold motivirte seinen Einspruch damit, nicht er habe Racke geschlagen, sondern dieser ihn. Das Urtheil: Bestärkungseid des Klägers, dann 8 Thlr. für den Angeklagten, fand heute Bestätigung. — Seiten des Heinrich Porle in Niedergohlis war Namens seiner Ehefrau Klage wider die Rosine Reiner erhoben worden, weil Letztere H— geschimpft und hinzugefügt, wenn sie verklagt würde, schwöre sie es ab; auch habe sie zu einer dritten Person gesagt: wie sie nur mit so schlechten Personen zusammenwohnen könne. Die Privatangeklagte gesteht zu, das Schimpfwort gebraucht zu haben, allein erst dann, als Anklägerin zu ihr gesagt: das wäre blos Wuth, weil sie nun im Gemeindehause nicht mehr h— könne. Das Urtheil des Einzelrichters war: Freisprechung der Angeklagten, falls sie den Bestärkungseid leiste, welches auch heute keine Aenderung fand.

— Versteigerung den 7. d. M. in dem Gerichtsamte: Mittweida: Aug. Polster's Bauergut, 13,724 Thlr. taxirt. — Den 8. d. M.: Großenhain: Friedrich Schmidt's Grundstück in Lockwitz, 1015 Thlr. taxirt.

— **Witterungs-Beobachtung** am 6. April, Mittags. Barometerstand nach Otto & Bösolt hier: 27 Par. Zoll 8½ L. (seit gestern gefallen ½ L.). — Thermometer nach Reaumur: 11 Grad über Null. — Die Schloßthurmfahne zeigte Westwind. Himmel: trübe, regnerisch.

— **Elbhöhe in Dresden,** 6. April, Mittags: 1° 1" oder — Met. 60 Cent. über 0.

Feuilleton.

† Königl. Hoftheater am 5. April. Lohengrin, romantische Oper in 3 Acten von Richard Wagner. Lohengrin: Herr W. Richter vom Stadttheater zu Lübeck als Gast. Ein dicht gefülltes Haus begrüßte den geschätzten Sänger, welcher sich schon bei seinem Gastspiel im Herbste vorigen Jahres die Sympathie des Dresdner Publikums gesichert hatte. Seinem hiesigen erstmaligen Auftreten in einer Wagner'schen Oper konnte man nicht ohne eine gewisse Beklommenheit entgegensehen im Rückblick auf die Gesangesgrößen Tichatscheck, Schnorr von Carolsfeld u. s. w., die in Dresden in unvergeßlicher Erinnerung fortleben. Jedoch, die künstlerisch wohldurchdachte maßvolle Stimmbehandlung, die schlichte Schönheit der Stimme an sich, die weniger auf glanzvolle Accente, als auf solide Gesammtdurchführung der Partie ausgeht, siegte bald über jedes Bedenken und bereits nach dem ersten Akte, ferner nach dem zweiten und nach dem Schlußakt rief das Publikum den Sänger mit großer Wärme hervor. Die geringen Errata und einiges Zuhochsingen mögen auf Rechnung der Befangenheit des sich seiner großen Aufgabe wohlbewußten Gastes zu setzen sein. Von großer Schönheit war die Erzählung vom h. Graal und sowohl die poesievolle edle Gesangweise, wie auch das (schon früher anerkannte) verstandesvolle Spiel und die treffliche klare Textaussprache brachten dem Sänger am Schluß der Oper sogar einen alleinigen Hervorruf ein. Wenn die heute erregten Erwartungen sich erfüllen, würde sich Dresden zur Acquisition dieses soliden Künstlers gratuliren können. Frl. Malten, als Elsa, hatte bewundernswerthe Momente, welche die schöne Innerlichkeit ihres Talentes zu ergreifender Wirkung brachten. Namentlich gilt dies von der Balconscene. Möge der jungen Sängerin nicht zuviel zugemuthet werden, damit sich ihre Kräfte stählen und entfalten können. Frau Mainz zählt die als „undankbar“ verschrieene Ortrud zu ihren vollendetsten Leistungen und sie wie Herr Degele (Telramund) waren Beide prächtig bei Stimme. Ob die Erleuchtung der Burgfenster im 2. Act aus Rücksicht auf Mondenschein oder wegen österlicher Spar-